

Kunstmesse startet heute

Düsseldorf (dpa) Bis zu 14 000 Besucher erwartet die „antique & kunstmesse“ („ak“) in Düsseldorf. Von heute an bieten 100 Händler aus Deutschland und den Nachbarländern bis zum 15. Februar erlesene Objekte aus vielen Jahrhunderten und mehreren Kontinenten auf dem Düsseldorfer Messegelände an. Damit habe sich die erst seit drei Jahren bestehende Antik- und Kunstmesse für Sammler und Kunstfreunde trotz der Finanzkrise zu einer der stärksten Veranstaltungen dieser Art auf dem deutschen Kunstmarkt entwickelt, sagten die Organisatoren zur Vernissage gestern. Das Angebot reicht von altägyptischen Funden wie einer 2000 Jahre alten Opferplatte bis zu Pop-Art-Werken Warhols.

Wohl gerade vor dem Hintergrund der Wirtschaftsprobleme „scheint der Handel in diesem Jahr besonders bemüht, Flagge zu zeigen“, erklären die Messe-Verantwortlichen. So erwarten den zahlungskraftigen „ak“-Besucher statt Krisenstimmung etwa ein sommerliches Berlin-Gemälde des deutschen Impressionisten Max Liebermann („Große Seestraße“, um 1924) für eine knappe Million Euro oder das Motiv „Oberkassel“ (450 000 Euro), das Andy Warhol 1981 im Auftrag eines Modehändlers von dessen Düsseldorfer Haus schuf und mit glitzerndem Diamantstaub überzogen hat.

Italienische Landschaften des Spätromantikers Oswald Achenbach („Blick auf den Vesuv“, 1870) finden sich für rund 170 000 Euro; ein sommerliches „Gartenlokal“ von Liebermann soll 650 000 Euro kosten.



Asiatischer Buddha auf der Düsseldorfer Kunstmesse. Foto: dpa

Giora Feidman gibt Konzert

Ingolstadt (DK) Heute um 20 Uhr findet in der St. Matthäuskirche ein Konzert mit dem zweifachen Echo-Klassik-Preisträger, dem Klarinettenvirtuosen Giora Feidman und seinen ebenfalls berühmten Begleitern, dem Orgelvirtuosen Matthias Eisenberg, statt. Sie werden ihr neues Programm „From Classic to Klemmer/Part 2“ aufführen, unter anderem mit Werken von Tomaso Albinoni, Johann Sebastian Bach und Astor Piazzolla. Karten gibt es in den DK-Geschäftsstellen.

Kabarettkarten zu gewinnen

Ingolstadt (DK) Hagen Rether wird am 22. April, 20 Uhr, im Ingolstädter Festsaal mit dem Programm „Liebe 2009 – Tour“ bei den Kabaretttagen gastieren. Für diesen Auftritt verlosen wir heute zwei mal zwei Karten. Außerdem können jeweils zwei mal zwei Karten für den Abend von Lizzy Aumeier (4. April, 20 Uhr, Fronte) und das Gastspiel von Klaus Birk (6. April, 20.30 Uhr, Neue Welt) gewonnen werden. Wer mitmachen will, kann unter Telefon (0 13 78) 88 10 53 (Legion, 0,50 Euro / Anruf aus dem Festnetz; ggf. abweichende Preise aus dem Mobilfunknetz) anrufen und das Stichwort „Kabarett“ nennen. Der Zufall entscheidet über die Verteilung. Alle Gewinner werden schriftlich benachrichtigt.



Intelligenter Nonsens brillant erzählt: Oliver Lendl begeistert das Publikum in der Neuen Welt.

Foto: Rössle

„Mensch gewordener Comicstrip“

Gelungener Auftakt der 25. Ingolstädter Kabaretttage mit Olivier Lendl

Sandra-Isabel Knobloch

Ingolstadt (DK) „Alles Kabarett!“ – die 25. Ingolstädter Kabaretttage sind eröffnet. Rund zwei Drittel der Termine sind bereits ausverkauft, die Szene boomt, vom Alt- bis zum Jungstar, vom politischen bis zum musikalischen Kabarett bietet die Förderband Musikinitiative eine breite Palette aus vielen Genres.

Gleich zu Beginn startet die Veranstaltungsreihe in der prall gefüllten Neuen Welt mit einem Shootingstar aus unserem Nachbarland im Rahmen der Reihe „Ösi-Special“: Olivier Lendl gastiert mit dem laut seiner Homepage www.lendl.at „eigens fürs bundesdeutsche Ohr adaptierten“ „Best of

Five“-Programm, einer Mischung der besten Nummern seiner bisherigen Programme mit „skurrilen Charakteren, hintergründigen Doppelbödigkeiten und dem intelligenten Nonsens der besonderen Art“.

Parodien, Satire und Comedy vereint der quirlige Halbfranzose in seinen Rollen, in die er in atemberaubender Abfolge schlüpft: als Bürgermeister vor der Verleihung des „Literaturkrügerls“ auf dem Dorffest („Hektoliter von Schweiß in Halbkilometern von Loden“) oder als „staatlich geprüfter Berufssingler aus Leidenschaftslosigkeit“, der im Laufe des Abends verschiedene Stationen seiner neuen Beziehung in Auszügen Revue passieren lässt. Vom Kennenlernen in der Disco

– „ungefähr so locker wie ein Pinguin mit Wundstarrkrampf“ – über die Last-Minute-Geburtstagsgeschenk-Jagd bis hin zum gemeinsamen Schreikind, bei dem selbst die „Heavy-Metal-Band aus dem Probenkeller rausstürzt“: Lendls Talent für eine äußerst bildliche Darstellung seiner Nummern mit fantasiervoller Mimik und Gestik ist überragend. Nicht umsonst nennt er sich auf seinem Flyer „Der Mensch gewordene Comicstrip“.

In einer genialen Anlehnung an Rowan Atkinson, der seinerzeit in seinem Live-Programm die Anweisungen aus dem Off für das richtige Dating grandios pantomimisch darstellte, lässt sich Olivier Lendl von einer Ein-spielung über das Verhalten vor

und während eines Bewerbungsgesprächs inspirieren.

Außerdem sind seine Ideen wie der Mix aus umgetexteten Opern-Hits in einer Schlägerei-Szene verfeindeter Fußballfans von Austria und Rapid so genial, dass das Publikum aus dem Lachen gar nicht mehr rauskommt. In der zweiten Zugabe gibt es noch ein paar herrliche Tipps, welche Jobs man in Zeiten der Finanzkrise kombinieren könnte: die Diplompsychologin als Klofrau, der Fastfood-Restaurant-Angestellte im OP oder der Pornodarsteller als U-Bahn-Ansager. Wirklich zum Schreien komisch. Hoffentlich gastiert Olivier Lendl bald mit seinem neuen Programm „Geld macht glücklich“ wieder in Ingolstadt.

Schatten der Vergangenheit

Esther Vilars Polit-Satire „Speer“ auf dem Reichsparteitagsgelände

Von Friedrich J. Bröder

Nürnberg (DK) Ein gespenstisches Szenario: Albert Speer, „Hitlers Baumeister“, kehrt zurück auf das einstige Reichsparteitagsgelände in Nürnberg, das er für „seinen Führer“ entwarf und wo einst alljährlich Hitler Heerschau hielt. Im düsteren Gemäuer der nie vollendeten Kongresshalle der Nazis setzte sich jetzt Hitlers Stararchitekt wieder in Szene – in der Polit-Satire „Speer“ von Esther Vilar („Der dressierte Mann“), die zur Premiere eigens nach Nürnberg gekommen war, wo sie – als Tochter deutsch-jüdischer Emigranten 1935 in Buenos Aires geboren – nach dem Kriege aufwuchs.

Aber nicht nur der 73-jährigen Esther Vilar, deren 100 Jahre alte Mutter in einem Altenheim in Nürnberg lebt, geht das makabre Ambiente der rohen Mauern, die noch den Geist der Vergangenheit zu atmen scheinen, unter die Haut: Wenn auf den rissigen Wänden Hitler und Speer – in originalen zeitgenössischen Filmaus-

schnitten – sich über Speers Pläne der monströsen Welt-hauptstadt „Germania“ beugen, wird der authentische Spielort zum Schattenort, auf dessen Wänden sich die Schatten der Vergangenheit und ihrer Akteure wie Schimären abzeichnen.

Auf diese beklemmende Authentizität hebt Alexander Mays „Speer“-Inszenierung ab, ein Schattenspiel, in dem die historischen Filmsequenzen nahtlos in das Bühnengeschehen übergehen. Albert Speer, nach 20 Jahren Haft in Spandau entlassen, hat seine „Memoiren“ geschrieben und sich reingewaschen; und wird jetzt, 1980, vom DDR-Regime Erich Honeckers umworben, um die marode DDR zu sanieren. Eine Fiktion, aus der Esther Vilar eine Polit-Satire macht, in der sich Speer und der DDR-Unterhändler Bauer in geschliffenen Dialogen fankelnde Wortgefechte liefern. Der Nationalsozialist und der Kommunist im ideologischen Duell, in dem der Anti-Faschist den Alt-Nazi aufs Glatteis führt und in die

Falle lockt. Zwei Sessel und ein Billardtisch (Bühnenbild: Karin Stephany) genügen den beiden Schauspielern – Jochen Kuhl als Speer und Pius Maria Cüppers als DDR-Funktionär Bauer –, um die historische Kulisse der Kongresshalle zum Leben zu erwecken.

Grandios und genau stellt Jochen Kuhl den talentierten Technokraten aus, den Manager der Macht: „Was machbar ist, wird auch gemacht!“, sagt sich dieser eitle Speer, der über Leichen geht, um seine hochfliegenden Baupläne Wirklichkeit werden zu lassen; ein Organisations-Genie, das die Frage nach Recht und Unrecht den jeweils herrschenden Politikern überlässt. Er hätte Hitler auch die Atombombe gebaut, wenn dieser sie „als Erfindung jüdischer Physiker-Gehirne“ nicht absichtlich verschlafen hätte, so dass – ein Treppenhilfswitz der Geschichte – ausgerechnet Hitlers Antisemitismus Millionen von Juden das Leben rettete.

Und nicht minder irrwitzig will sich dieser „Macher Speer“



Albert Speer (Jochen Kuhl, rechts) signiert seine „Memoiren“ für den DDR-Funktionär (Pius Maria Cüppers), der den „Baumeister Hitlers“ für den Aufbau des Sozialismus gewinnen möchte. Foto: Bührlé

auf die Avancen der Staatsmacht der DDR einlassen, die seinem ungebremsten Tatendrang entgegenkommen.

Hündisch-hinterlistig sein Gegenspieler, den Pius Maria Cüppers als typischen DDR-Funktionär im schlecht sitzenden, biedereren Ostzonen-Outfit als gleichwohl raffinierten, mit allen Wassern gewaschenen Apparatschik gibt, wenn er Speer für seine Pläne gewinnen will: „Hitler hatte einen Speer; Honecker braucht einen Speer!“. Am Billardtisch, der zur Baustelle, zum Schlachtfeld

Schlingensief eingeladen

Berlin (dpa) Christoph Schlingensiefels Inszenierung „Eine Kirche der Angst vor dem Fremden in mir“ gehört zu den zehn bemerkenswerten Aufführungen, die zum diesjährigen Theatertreffen in Berlin (1. bis 17. Mai) ausgewählt worden sind. Auch zwei Arbeiten von Jürgen Gosch – seine Inszenierung von Anton Tschechows „Die Möwe“ am Deutschen Theater Berlin und „Hier und jetzt“ von Roland Schimmelpfennig am Schauspielhaus Zürich – gehören dazu. Das teilten die Berliner Festspiele nach der Jurysitzung mit.

Außerdem wurden je zwei Inszenierungen aus Hamburg und Wien sowie Aufführungen aus Köln, München und Sils-Maria in der Schweiz nach Berlin eingeladen. Es sind „Marat, was ist aus unserer Revolution geworden?“ von Volker Lösch, frei nach Peter Weiss vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg, Nicolas Stemanns „Die Räuber“ nach Friedrich Schiller vom Thalia Theater Hamburg und „Wunschkonzert“ von Franz Xaver Kroetz in der Regie von Katie Mitchell vom Schauspiel Köln.

Weitere Aufführungen sind „Der Prozess“ von Franz Kafka in der Inszenierung von Andreas Kriegenburg von den Münchner Kammerspielen, „Alle Toten fliegen hoch 1-3“ von und mit Joachim Meyerhoff vom Burgtheater Wien, „Der Weibsteufel“ von Karl Schönherr in der Regie von Martin Kusej, ebenfalls Wiener Burgtheater sowie „Das Theater mit dem Waldhaus“, ein Projekt von Christoph Marthaler und Ensemble, Waldhaus Sils-Maria in der Schweiz.

Der an Krebs erkrankte 48-jährige Schlingensiefel hatte sein „Fluxus-Oratorium“ mit Angela Winkler und Margit Carstensen, in dem er seine Erkrankung und vorläufige Genesung verarbeitet, bei der Ruhr-Triennale 2008 in einer Duisburger Gebläsehalle gezeigt, die er zu einem sakralen Raum umgestaltete.

Neue Literatursendung im ZDF

Mainz (epd) Das ZDF will im Frühjahr eine neue Literatursendung starten. Moderiert werde die Sendung von Amelie Fried und Ijoma Mangold, teilerweise der Sender gestern mit. Der Sendetitel stehe noch nicht fest.

Amelie Fried ist bekannt als Moderatorin der Talkshow „3 nach 9“ von Radio Bremen. Zudem ist sie Autorin mehrerer Bücher. Mangold ist seit 2001

Literaturredakteur der „Süddeutschen Zeitung“. Im April wechselt er ins Feuilleton der Wochenzeitung „Die Zeit“. Nach Angaben des Senders werden Fried und Mangold in jede Sendung jeweils einen prominenten Gast einladen, um mit ihm „eine Bresche durch den Bücher-Dschungel“ zu schlagen. Neben belletristischer Literatur solle in der Sendung auch über Sachbü-

cher und Jugendliteratur gesprochen werden.

Das ZDF hatte sich im Oktober von Moderatorin Elke Heidenreich getrennt, die seit April 2003 die Sendung „Lesen!“ im Zweiten moderiert hatte. Heidenreich hatte zuvor in einem Artikel in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ geschrieben, sie schäme sich, „in so einem Sender überhaupt noch zu arbeiten“.

Autor Stromberger ist tot

Darmstadt (dpa) Der unter anderem mit der Serie „Diese Drombuschs“ bekannt gewordene Drehbuchautor und Schauspieler Robert Stromberger ist tot. Stromberger ist im Alter von 78 Jahren in der südhessischen Stadt gestorben. „Mit Robert Stromberger verlieren wir alle einen bedeutenden Chronisten menschlicher Beziehungen und einen wichtigen positiven Botschafter un-

serer Stadt“, sagte der Darmstädter Oberbürgermeister Walter Hoffmann. Stromberger habe mit seinen Theaterstücken und TV-Drehbüchern wie „Die Unverbesslichen“ Darmstadt weit über seine Grenzen hinaus populär gemacht. In Hessen wurde Stromberger auch als Darsteller des „Datterichs“ in der gleichnamigen südhessischen Lokalposse bekannt.

Weitere Aufführungen: 11. und 25. Februar; 15. und 29. März; sowie im weiteren Verlauf der Spielzeit. Karten unter Telefon 0 18 01 34 42 76.